Macht ≠ Stärke
Schwache ästhetische Praktiken

Tagung am **29.** und **30. Januar 2026**
am Institut für Medien, Theater und Populäre Kultur der Universität Hildesheim
organisiert in Kooperation zwischen dem Graduiertenkolleg 2477 „Ästhetische Praxis“ und Kai van Eikels (Heisenberg Stipendiat der DFG), Kontakt: eikels@uni-hildesheim.de

Die dominierende Vorstellung einer sozialen und politischen Wirksamkeit des Ästhetischen setzt auf ein Empowerment: Schwache, minoritäre, unzureichend oder gar nicht repräsentierte Positionen erhalten vermittels künstlerischer Würdigung die Chance auf Beachtung, Anerkennung und Zugang zu Öffentlichkeit. Die Kunst lädt diese gesellschaftlich schwachen Praktiken und bisweilen auch die Personen in ihre Räume des Erscheinens ein, um die Stimmen der „Anteillosen“ (Rancière) zu verstärken – in der Hoffnung, dies werde zu ihrer eigenen Stärkung verhelfen, mit der Aufmerksamkeit ein soziales Kapital bereitstellen, Verbindungen stiften und Solidarisierungen anstoßen. Ob die erhofften Wirkungen tatsächlich eintreten, bleibt häufig unklar, weil mit dem Ende der Kunstveranstaltung auch das Aufmerksamkeitsfenster sich wieder schließt. Politischer Aktivismus hat Kunstinstitutionen wiederholt dafür kritisiert, lediglich einen trügerischen Gestus der Ermächtigung zu erzeugen, und auch innerhalb von Kunstdiskursen gibt es seit längerem Debatten darüber, wie sich die Kraft ästhetischer Präsentationen und gesellschaftsverändernde Kräfte zueinander verhalten.

Angesichts dieser Verlegenheit beschäftigt die Tagung sich mit Praktiken, die ohne Spekulation auf ein solches Empowerment auskommen – schwachen Praktiken, die ihre Schwäche akzeptieren oder sogar affirmieren, sich auf und in das Schwache der eigenen Position einlassen, um zu erkunden, was kraftarmes Vollziehen für Taktiken des Lebens und Überlebens, des Agierens oder der *agency* hervorbringen kann. Ausgehend von der Hypothese, dass Macht sich von Stärke unterscheidet, wollen wir nach den Machtpotenzialen schwacher Praktiken fragen.

Das Ästhetische kommt diesbezüglich in Betracht als ein Modus der Erfahrung, der durch teilweise Suspendierung des sozialen Handlungsdrucks Prozesse der Sensibilisierung ermöglicht: Performativität darf ihre Schwächen entdecken, wo eine ihr kooperative verfeinerte Aufmerksamkeit durch zarte Signale geweckt wird, Nuancen registriert und Unterbietungen von Standards mit erhöhtem Interesse quittiert. Zugleich werfen Ästhetiken, die beim Schwachen ansetzen, die Frage auf, wie in einer Wirklichkeit des Erscheinens – des sich selbst reflektierenden und darin Realeffekte zeitigenden Scheins – digital oder analog Zeichenhaftes mit unterschiedlichen Materialitäten koinzidiert und wie daraus jenseits physikalischer Gesetzmäßigkeiten Kräfteverhältnisse entstehen. An der Schwelle zwischen Kunst und Lebenspraxis soll es darum gehen, das Ästhetische als einen Weltbezug zu erforschen, in dem immer wieder neu verhandelbar wird, was Kraft heißt.